

11. LOHWIRTSCHAFT

Ein wichtiger Rohstoff für die Lederherstellung kam aus den Wäldern – das Tannin. Die Gewinnung der Lohe (abgeschälte Eichenrinde) in den Niederwäldern, das Zerkleinern und Mahlen der Rinde in den Lohmühlen der Our und ihrer Nebenbäche, die Verarbeitung des Lohmehls in den Gerbereien der Region, die landwirtschaftliche Zwischennutzung der gerodeten Niederwaldflächen^G – all das führte im 19. Jahrhundert zu einem eng verzahnten Wirtschaftssystem im Ourtal, das in der Blütezeit sehr erfolgreich und an den internationalen Markt angeschlossen war und vielen Menschen ein Zusatzeinkommen sicherte. Aufgrund der regionalen Bedeutung werden die einzelnen Glieder dieses Kreislaufes näher erläutert.

Lohhecken

Die Arbeit in den Lohhecken begann im Frühjahr. Im Februar/März wurden auf einem Teil der Niederwaldflächen^G alle Bäume und Sträucher mit Ausnahme der Eichen gefällt und zu Brennholz geschnitten. Das Schälen und Fällen der Eichen erfolgte erst im Mai/Juni, wenn sich die Rinde beim aufsteigenden Saft am besten lösen lässt. Neben der Herstellung der Lohe waren die Gewinnung von **Brennholz** sowie die landwirtschaftliche Zwischennutzung der gerodeten Flächen für die Menschen im Ourtal von Bedeutung. Die Bevölkerung des sonst ertragsschwachen Gebietes konnte hier für sich selbst Holz, Roggen, Buchweizen und Streu produzieren – für viele Kleinbauern und Tagelöhner ein wichtiges Zubrot. Für die Zwischennutzung wurde der Boden der geschlagenen Fläche nach dem **Abbrennen** von Laub und Zweigen aufgehackt. Im Herbst wurde **Roggen** („**Kar**“) eingesät, der im zweiten Jahr geerntet wurde. Im dritten Jahr folgte eine **Buchweizeneinsaat** („**Wellkuer**“) und darauf oftmals eine Zeit als **Viehweide**. Der aufkommende Ginster fand Verwendung als **Stallstreu** oder zum **Besenbinden**. Die landwirtschaftliche Zwischennutzung entzog dem Boden zusätzlich Nährstoffe, beschädigte die Wurzelstöcke (Stockausschlag) und führte vor allem in steilen Hanglagen zu starker Bodenerosion^G. Die Bäume schlugen aus den Wurzelstöcken wieder aus und nach etwa 15-30 Jahren wiederholte sich der Prozess auf dieser Fläche.

Von der Eichenrinde zum Lohmehl – Lohmühlen

Die Lohrinde wurde in Streifen geschnitten, zu „**Biirden**“ von je 25 kg gebündelt und zunächst im Wald vorgetrocknet. Der Wasserverlust machte sie leichter. Zum endgültigen Trocknen kamen sie in belüftete Schuppen. Die getrockneten Lohstreifen wurden klein gehäckselt und anschließend in einer Spezialmühle, der Lohmühle, gemahlen. Hierzu stießen mit Messern besetzte Stampfen mit viel Wucht in die Tröge, in denen sich die Eichenrinde befand und zerstampften diese zu feinem, wollweichem Lohmehl.

 Alljährliches „**Loufest**“ in der Gemeinde Wilwerwiltz/Lux. seit 1995

Zahlreiche Orts- und Familiennamen weisen auf ein altes Eifeler Gewerbe hin, das mit der Lohgerbung und Lederverarbeitung zu tun hatte. Lohberg, Terloh, Hohenlohe, Lohmann, Lohschelder, Löhrigasse, Löhrer, Lauer und Löhrgraben sind hier nur einige Beispiele. Der Gerber oder Garmacher hieß auch Feller oder Peller.



Abb. 12: Zyklen der Niederwaldwirtschaft



Abb. 13: Lohschäler um 1930